Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die **„Stormarnsche Zeitung“** erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Der Oekonom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. **excl.** Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.
Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1325 — **Ahrensburg, Dienstag, den 15. November 1887** — **10. Jahrgang.**

Vom Kronprinzen.

Nachdem die am Sonnabend eingetroffenen Nachrichten ihres günstigen Inhaltes wegen aller Orten mit Freuden begrüßt worden waren und zu guten Hoffnungen berechtigten, lauten die späteren Berichte wieder sehr trübe. Der „Reichsanzeiger“ meldet:

Nach den Nachrichten aus San Remo ist leider kein Zweifel mehr darüber möglich, daß das Leiden Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen in der That carcinomatöser (krebsartiger) Natur ist. Ueber die weitere Behandlung wird eine zuverlässige Nachricht erst möglich sein, nachdem der auf Allerhöchsten Befehl nach San Remo geschickte Dr. Moritz Schmidt hier mündlichen Bericht erstattet haben wird.

Ebenso wenig hoffnungswoll lautet folgende, anscheinend authentische Mittheilung der „Nat.-Zeitung.“:

Mit tiefem Bedauern müssen wir konstatiren, daß die in San Remo abgehaltene ärztliche Berathung ein trauriges Ergebniß hatte. Die zugezogenen deutschen Aerzte haben einstimmig die Richtigkeit der Diagnose anerkannt, welche im Frühjahr von den Herren von Bergmann, Gerhard, und Tobold gestellt wurde; es ward konstatirt, daß das krebsartige Leiden seitdem weiter um sich gegriffen hat. Wenn uns ferner berichtet wird, daß die Operation von außen trotzdem nicht stattfinden werde, so ist die Bedeutung dieses Beschlusses aus dem zu entnehmen, was wir auf Grund nur zu authentischer Information soeben über die Natur und den Umfang der Krankheit mittheilen mußten. Der Kronprinz war von dem Ergebniß der Konsulation alsbald in Kenntniß gesetzt worden; er zog sich für einige Zeit zurück und entschied, als er zu den Aerzten zurückkehrte, daß die Operation unterbleiben solle.

Dem Kaiser ist gestern Nachmittag durch ein Telegramm aus San Remo der Sachverhalt gemeldet worden; Dr. Schwidt ist auf dem Wege hierher, um mündlich Bericht zu erstatten. Der Kaiser hat die schmerzliche Kunde, tief erschüttert, aber mit Fassung entgegengenommen.

Die Mitglieder des Staatsministeriums haben gestern Abend davon Kenntniß erhalten. Fürst Bismarck wird Dienstag hier erwartet.

In anderen Blättern liegen günstigere Nachrichten vor, die dahin lauten, daß der Zustand des Kronprinzen sich gebessert hat, die Oedem-Anschwellung hat nachgelassen, so daß die tiefer liegende Wucherung besser gesehen werden konnte. Die Aerzte sind einstimmig der Meinung, daß jetzt keine Operation vorzunehmen sei, man will abwarten, ob der Verlauf der Krankheit eine Operation nöthig macht.

Kaiser Wilhelm, welcher durch die Gefahr, die seinem Sohn droht, vollständig niedergebeugt ist, erhielt die erschütternde Kunde durch Prinz Wilhelm, welcher die Depesche von dem Hofmarschall des Kronprinzen erhalten hatte. Schweigend mit fest auf den Enkel gerichteten Augen hörte der greise Monarch die Hiobsbotschaft an, bis ihm endlich vor innerem Schmerz die Thränen über die Wangen rollten und er die Hände ringend ausrief: „Mein armer, armer Sohn!“ — Es heißt, daß der Kronprinz in Folge der jetzt im Kehlkopf aufgetretenen Geschwulst einen Erstickungsanfall gehabt hat, wie das „Berl. Tagebl.“ schreibt, ist bisher verschwiegen worden, daß ein solcher sich bereits in Toblach gezeigt hat und zwar mit solcher Heftigkeit, daß nicht nur die kronprinzliche Familie, sondern auch die gesammte Dienerschaft um ihren Herrn beschäftigt gewesen ist.

Die Wiener „Neue freie Presse“ bringt das ärztliche Gutachten über die Krankheit des Kronprinzen, die Aerzte sind über die weiter einzuschlagende Behandlung nicht ganz einig. Dr. Schrötter hält die neue Geschwulste entschieden für Krebs und ist für radikale Operation durch vollständige Ausschneidung des ganzen Kehlkopfes. Dr. Krause will noch kein bestimmtes Gutachten abgeben, hält nach den Anzeichen das Leiden für krebsartig, will aber niemals einer vollständigen Ausschneidung des Kehlkopfes zustimmen, sondern befürwortet nur eine Spaltung desselben. Dr. Mackenzie ist zunächst für eine Extrahirung eines Stückchens des Geschwulst und Untersuchung desselben durch Prof. Virchow, erst nachher will er sich über eine Operation aussprechen. Er ist der Ansicht, daß mit der Operation die Katastrophe nur hinasgeschoben werden könne.

Immer mehr Schmutz

scheint der Ordensschacher-Skandal aufzuwühlen, der nun seit Wochen bereits Paris und Frankreich in Athem hält. Die Angelegenheit der Wilsonschen Briefe hat eine ungeheure Aufregung verursacht, die um so größer ist, als es fast schon den Anschein hatte, daß Wilson mit der ganzen Affäre wenig oder garnichts zu thun haben würde. Nach den vorliegenden Berichten handelt es sich darum, daß zwei bei der Limouzin beschlagnahmte Briefe Wilsons, die sich bei den Akten befanden, gegen andere vertauscht worden sind. Ueber die Gerichtsverhandlung, in der diese Thatsache zur Sprache kam, berichtet die „Köln. Ztg.“:

Nach Beendigung des Zeugenverhörs erklärte der Vertheidiger Herbert: „Es sind unter den Akten zwei von Wilson unterzeichnete Briefe vorhanden. Ich wünsche, daß der Zeuge Lyonel, Papierfabrikant, über die Frage vernommen würde, bis auf welches Datum das Papier zurückreicht, auf dem sie geschrieben sind.“ Die zwei Briefe werden dem Zeugen vorgelegt, der aussagt, daß dieses Papier nicht vor 1885 zurückreiche, weil in dieser Zeit seine Papiermarke verändert worden sei. Der Vertheidiger bemerkt: „Aber diese Briefe sind von 1884 datirt.“ Der Zeuge: „Es ist außer Zweifel; wenn die Briefe ein Datum zeigen, das vor 1885 lautet, so sind sie vordatirt.“ (Bewegung.) Präsident: „Ich wurde in zuverlässiger Weise gestern vor der Vertheidigung darauf vorbereitet, daß dieselbe diesen Zwischenfall erheben würde, aber es ist nicht das geringste Mißverständniß möglich, diese zwei Briefe bildeten keinen Theil der von der Gerichtsbehörde mit Beschlag belegten Aktenstücke. Diese Aktenstücke da sind sämmtlich im Dossier, keine Beschwerde ist in dieser Beziehung erhoben worden.“ Die Vertheidiger Allier und Hebert erklären: „Keine.“ Staatsanwalt: „Ich lege Gewicht darauf, daß es völlig aufgeklärt wird.“ Der Präsident: „Frau Limouzin, bei dem Verhör machten Sie Aeußerungen in Betreff dieser Briefe.“ Frau Limouzin: „Ich habe gesagt, daß das nicht die Briefe seien, die ich hatte, weil sie ja sehr wenig von den Dingen enthielten, die in denselben Ausdrücken enthalten sind.“ Staatsanwalt: „Sie haben dieselben also auswendig gelernt?“ Frau Limouzin: „Zum Glück für mich.“ Der Präsident: Die weitere Verhandlung wird uns darüber aufklären.“ Der Präsident hebt die Sitzung unter großer Aufregung im Saale auf. Frau Limouzin beklagt sich, daß ihr viele Papiere weggenommen worden sein. Die zwei Briefe von Wilson, die sie auswendig wisse, glichen nicht den vorgelegten Briefen. Frau Limouzin bittet ihren Vertheidiger, daß Wilson vor das Gericht gerufen werde.

Das Gericht lehnte die Verantwortung für die Vertauschung der Briefe ab, indem es erklärte, die Akten, wie sie vorlagen, von der Polizeibehörde erhalten zu haben. Die bei der Limouzin beschlagnahmten Papiere haben sich zwei Tage in Händen der Polizeibehörde befunden, der Polizeipräfekt von Paris veröffentlicht eine Erklärung, daß diese Papiere vollkommen intakt an das Gericht überliefert worden wären. Das Motiv der Verwechselung bleibt räthselhaft, da der Inhalt der ausgewechselten Briefe nahezu identisch ist.

Die Deputirtenkammer hat sofort zu der neuen Affäre Stellung genommen, indem der Abgeordnete Douville eine Interpellation über den Vorfall einbrachte. Der Justizminister erklärte, die Regierung habe von dem Aktenstück und den darin enthaltenen Schriftstücken keine Kenntniß und Rouvier versprach, der Wahrheit nachforschen und dem Gesetze gegen Jedermann Achtung verschaffen zu wollen. Der Justizminister ertheilte sofort den Befehl, die gerichtliche Voruntersuchung zu eröffnen.

Die Falschmünzer. 16

Kriminal-Roman von **Gustav Lössel.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Etwold sprang auf die Füße. In seinem entsetzensbleichen Antlitz malte sich etwas, das selbst dem Ausdruck stieren Wahnsinns glich.

Mit einem halberstickten Aufschrei sprang auch Klara empor.

So hatte sie ihre Erzählung nicht bewegt, wie jetzt der Anblick ihres unglücklichen Vaters.

„Ein Verbrechen — ich,“ stammelte Etwold, „dieser — Elende — ah!“

Eine plötzliche Schwäche ließ ihn verstummen. Er sank mit dumpfem Stöhnen und am ganzen Körper zitternd auf seinen Stuhl zurück.

Klara warf sich vor ihm auf die Kniee nieder und umschlang ihn liebevoll mit ihren Armen.

„Mein Vater!“ rief sie. „O, mein guter, lieber Vater! Komme zu Dir! Sie mich an — o, sprich mit mir — ein Wort nur — ich beschwöre Dich! Ein Wort — Vater! Zu Hülfe!“

Ihre flehend bewegte Stimme erhob sich zum Schrei; sie wollte sich losreißen, forteilen, um Hülfe zu holen.

Aber da belebten sich die starren Züge wieder, das zum Herzen zurückgewichene Blut durchströmte glühend die erstorbenen Glieder; der bedrohende Schlaganfall war abgewendet.

Etwold rang nach Athem, und die Angst, die sich dabei in ihren Zügen ausdrückte, ließ Klara erkennen, daß er keine Hülfe wünsche, als die, welche sie ihm gewähren könnte.

Die ersten, keuchend hervorgestoßenen Worte bestätigten dies. Ihr Vater wollte jedes Aufsehen vermeiden, wie er denn auch strengste Geheimhaltung dieser Unterredung forderte.

Nach kurzer Zeit hatte er mit Hülfe einiger kleiner Restaurativmittel, welche Klara ihm reichte, seine volle Selbstbeherrschung wiedergewonnen. Ein paar hastige Schritte durchs Zimmer thaten das Uebrige, um jede Spur von Ermattung aus seinem Körper zu verscheuchen.

Klara war aber noch immer sehr besorgt um ihn, und so zwang er sich zu einem Lächeln, um sie zu beruhigen.

„Es war nur ein starker Blutandrang nach dem Kopf,“ sagte er, „eine ganz gewöhnliche Erscheinung des Affekts bei solchen reizbaren Naturen wie die meine. Wenn ich den Mann, der das von mir behauptet, mir gegenüber gehabt hätte, wäre der Erfolg seiner verleumderischen Anklage wohl ein anderer gewesen; ich hätte meinen Zorn freien Lauf lassen können. Dir gegenüber, der Nacherzählerin des Vorgefallenen, konnte ich das nicht. Und so blieb der Unwille, der in meinem Innern gährte, bis der Zorn mich fast erstickte. Jetzt habe ich das überwunden, jetzt bin ich gefaßt, und nun, mein Kind, bitte ich Dich, bringe Deine Erzählung zu Ende.“

„Jetzt um keinen Preis, Papa,“ remonstrirte Klara. „Du wähnst Dich stark genug; aber wenn Du das Ende erführest — nein, nein, ich will es verschweigen bis auf eine spätere Stunde.“

Der Kommerzienrath sah seine Tochter lange prüfend an; dann schüttelte er, wie in Verneinung seiner innersten Gedanken, den Kopf.

„Du mußt mir dieses Ende berichten, Klara,“ sagte er ernst und gefaßt, „ich muß es wissen und werde eher dieses Zimmer nicht verlassen.“

„Warum, Papa?“

„Das werde ich Dir dann erklären, wenn ich Alles weiß.“

„Und ich muß reden?“

„Da Du Dich stärker erwiesen, als ich selbst es war, finde ich das Verlangen nicht unbillig. Oder ist Deine Kraft im Sinken? Kannst Du nicht weiter sprechen? Du sagtest selbst, nur das könne Dir Ruhe geben.“

Klara führte die Hand zur Stirn.

„Ja, Du hast Recht,“ sagte sie. — „Es ist schon besser, ich komme gleich zu Ende.“

Sie schwieg noch einen Augenblick, wie um ihre Gedanken zu sammeln, während ihr Vater sie heimlich beobachtete.

„Ja so, von dem Brief!“ sagte sie dann, aus ihrem Sinnen erwachend. „Es war wie gesagt der letzte, welchen der junge Forster von seinem Vater erhielt, und dieser sprach darin von einem Verbrechen, welches — Du, mein Vater — begangen haben solltest, auf dem Deine ganze stolze Existenz basire.“

Um des Kommerzienraths Lippen zuckte ein spöttisches, überlegenes Lächeln.

„Und das also war das furchtbare Beweismittel, von dem der Sohn des Verschwundenen sprach,“ sagte er. „Wahrhaftig! wenn das Alles war, wäre er der Observationszelle kaum entgangen.“

„Der alte Forster begnügte sich aber nicht mit diesem allgemeinen Hinweis,“ entgegnete Klara gepreßt. „Das Verbrechen, hieß es, ruhe — in den unterirdischen Gewölben des Hauses —“

„Da, siehst Du, siehst Du!“ unterbrach sie sich nun selbst. „Wie es Dich wieder angreift! Nein, nein — ich erzähle nicht weiter.“

Aber ihr Vater hatte die ihn anwandelnde Schwäche seiner nicht Herr werden lassen; er raffte sich rasch und mit ungewöhnlicher Energie empor, sein Gesicht in ärgerliche Falten legend.

„Zum Schluß!“ rief er grollend. „Es macht auf mich fast den Eindruck, als ob Du selbst —“

„Was, Papa?“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Der Inhalt der beiden angeblich gefälschten Briefe wirft aber doch immerhin ein sehr zweifelhaftes Licht auf die Stellung Wilsons, des Schwiegersohns des Präsidenten, zu der zweifelhaften Persönlichkeit der Limouzin. Die beiden Briefe lauten: „Madame! Der Herr Präsident der Republik und ich wünschen beide herzlich General Thibaudins Ernennung zu einem Korpskommando. Augenblicklich ist aber keines frei. Glauben Sie indeß, daß wir vorkommenden Falls alle unsere Anstrengungen machen werden. Achtungsvoll Wilson.“ „Madame! In Beantwortung Ihres Briefes habe ich die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß ich Dr. Delthil mit Vergnügen empfangen werde. Sagen Sie mir, ob er schon für den Orden vorgeschlagen war und von welchem Minister. Empfangen Sie u. s. w. Wilson.“

Der Schwiegersohn des Präsidenten, Wilson, ist natürlich in der öffentlichen Meinung weit gesunken und hierdurch muß auch das Ansehen Grevys leiden, wenn man ihn selbstverständlich auch nicht für alle Handlungen seines Schwiegersohnes verantwortlich machen kann. Es ist auch durch die Briefgeschichte noch nicht aufgeklärt, wie weit Wilson in den Sumpf des Ordens- und Stellenhandels hineingezogen ist, schmutzig genug ist auch schon der Mißbrauch der seinem Schwiegervater zustehenden Portofreiheit für seine eigene Korrespondenz. Dies Vergehen hat er ja durch Rückerstattung von 40 000 Francs hinterzogenen Postgebühren an die Staatskasse eingestanden. Alles in Allem liefert die ganze Affäre den Beweis, daß die Staatsmänner und Beamten der Republik zum großen Theil ihre Stellungen benutzen, um sich und ihren Freunden, bezw. denen, die dafür zahlen, Vortheile zuzuwenden und sich selbst auf die unverschämteste Weise zu bereichern.

Wilson ist bereits von dem Untersuchungsrichter Athalin vernommen worden. Dem „Berl. Tagebl.“ wird telegraphirt, Wilson habe dem Richter eingestanden, die beiden Briefe vertauscht zu haben, aber versucht, sich zu rechtfertigen, andere Berichte lauten dahin, daß Wilson jede Schuld in Abrede stelle.

Die Versumpfung in der Politik.

(Schluß).

In der kurzen Zeit seiner Regierung ist Sicherheit und Ordnung in Bulgarien eingekehrt, was zur Folge hatte, daß das Vertrauen zurückkehrte und Handel und Wandel, die bisher eben so trostlos hinsiechten wie die öffentlichen Angelegenheiten, einen ungeahnten, vielverheißenden Aufschwung nahmen, geregelte Grenz- Zoll- und Steuerzustände haben an Stelle der früheren anarchischen Wirthschaft Platz gegriffen, der ganze Apparat der Verwaltungs-, Justiz-, Finanz- und Kultusbehörden funktionirt vortrefflich, ein geregelter Volksunterricht ist im ganzen Lande eingeführt, die so lange vernachlässigten Arbeiten der vertragsmäßigen Bahnanschlüsse sind in vollem Umfange aufgenommen worden, so daß in Kurzem eine Eisenbahnverbindung Bulgarien in den internationalen Handelsverkehr mit den Völkern des Erdenrunds bringen wird, der Tribut wird dem Sultan wieder ausbezahlt, das Heer ist von allen revolutionären Elementen gesäubert und seinem Kriegsherrn mit Leib und Seele ergeben — wahrlich es ist genug für die Arbeit eines ganzen Lebens, was Fürst Ferdinand in kaum zwei Monaten durch rastlose Hingabe an seines neuen Vaterlandes Wohlfahrt geschaffen hat. Die Eröffnung der großen Sobranje hat denn auch der ganzen Welt bewiesen, wie innig eins sich das dankbare Bulgarien mit seinem Fürsten fühlt, so daß dadurch auch die bisher in kühler Ablehnung verharrenden Mächte die Ueberzeugung von der Konsolidirung des Friedens unter Ferdinand I. und von der Beendigung der Krisis genommen haben. Am deutlichsten charakterisirt diese Ueberzeugung die Erwiderung des österreichischen Kaisers auf die Delegationsansprachen, indem er hervorhob, die bulgarische Frage werde einen lokalen Charakter bewahren und schließlich den bulgarischen Wünschen gemäß gelöst werden!

Schleswig-Holstein.

≍ **Eichede**, 12. November. Gestern feierten die alten Eheleute Möller-Dwerkathen (Gemeinde Lütjensee) das seltene Fest der goldenen Hochzeit. 50 Jahre, wie leicht ist dieses ausgesprochen! was aber bergen sie in sich? — Was haben sie der Menschheit gebracht? Freud und Leid in buntem Wechsel; Ersatz für Verlorenes dem Einen, Vergessen und Verschmerzen dem Andern. Ein menschliches Geschlecht ist in dieser Zeit groß geworden und gealtert — ein Anderes bereits dem Schooße der Erde übergeben. Ein halbes Jahrhundert haben die beiden alten braven Leute Freud und Leid mit einander getheilt und rechtschaffen den oft schweren Kampf ums Dasein bisher geführt. Einen Lichtschimmer wird aber der gestrige Tag noch auf ihren Lebensabend werfen, wenn sie der vielen Geschenke, Gratulationen und Glückwünsche, die ihnen von allen Seiten dargebracht wurden, sowie der ihnen allseitig dargebrachten Theilnahme gedenken. Die Trauung vollzog im Lokal des Gastwirths Herrn Sengelmann-Mollhagen Herr Pastor Nulffs aus Eichede, seit dessen 15jährigem Hiersein nur zweimal, einmal in Todendorf und einmal in Stubben eine goldene Hochzeit gefeiert wurde. Es war ein würdiger Anblick, wie die beiden Alten auf einem Sopha saßen und von geweihter Hand den Segen auf die grauen Häupter empfingen, umstanden von einem Theil ihrer Kinder und Kindeskinder. — Ein fröhlicher Ball schloß die schöne Feier. — Furchtbar kontrastirte jedoch zu diesem fröhlichen Treiben eine Episode in einem anderen Hause desselben Ortes. — Hier hatte der Todesengel die Stirn eines jungen blühenden Mädchens von 26 Jahren berührt, deren Leiche an diesem Abend eingesargt wurde, um heute der kalten Erde übergeben zu werden. Jäh und unverhofft hat der Allmächtige dieses hoffnungsvolle Mädchen aus dem Familienkreise gerissen, und sie in eine bessere Heimath entführt! — Ja, ein furchtbarer Kontrast, wie er wohl nur selten zu finden, macht sich hier in nächster Nähe geltend! In einem Hause Hochzeitsjubel mit fröhlichem Tanz und Spiel, in dem anderen Todtenklage um die verlorene Tochter, Schwester und Freundin! Das ist ein wahres Bild dieser Welt, wo Glück und Schmerz, Freud und Leid so ungleich vertheilt sind. Und wohl dem, der in seiner Freude nicht die Thränen seinen leidenden Mitmenschen vergißt.

Trittau, 13. November. Am Freitag Abend feierte der hiesige Gesangverein sein Stiftungsfest mit einem Bierkommers. Gleichzeitig wurde eine Aufführung mit Kränzchen auf Sonntag, den 11. Dezember, in Aussicht genommen.

— Es wird in nächster Zeit hier ein Konzert stattfinden zum Besten des Knaben Möller aus Grönwohld, bei dem sich, wie allgemein bekannt, ein außergewöhnliches Talent zur Musik entwickelt hat. Nunmehr soll derselbe in Hamburg weiter ausgebildet werden, um nun in etwas die Kosten tragen zu helfen, haben sich edeldenkende Leute der Sache angenommen und veranstalten zu diesem Zweck ein Konzert. Es wäre zu wünschen, daß dasselbe recht gut besucht würde, damit der Sache wirksam gedient werden könnte.

Altona, 11. November. In einer Sandgrube auf der Ottensener Feldmark wurde gestern Mittag der Arbeiter Hahns in Folge Abrutschens einer Böschung verschüttet und konnte trotz der sofort vorgenommenen Rettungsarbeiten leider nur als Leiche unter der abgestürzten Sandmasse hervorgezogen werden. Der hinzugerufene Arzt konstatirte, daß der Tod bereits nach 1 bis 2 Minuten eingetreten sein müsse. Der Verstorbene hinterläßt Frau und 4 unversorgte Kinder.

— Nach der Planfeststellung für den Nordostsee-Kanal ist die Königl. Regierung, wie den „H. N.“ berichtet wird, im Bauamt I. und II. mit den Grunderwerbungen vorgegangen. Im ersten Bauamt, Brunsbüttel, sind mit allen betreffenden Grundbesitzern freihändige Ankäufe zustande gekommen und die Besitzer völlig zufrieden gestellt. Im Bauamt I, wo der Boden nur vereinzelt unter die III. Klasse fällt, meistens I. und II. Klasse Boden ist, hat man denselben einschließlich aller Nebentitel im Durchschnitt für 4700 Mk. erworben. Herr Albers im Brunsbütteler Koog, dessen Hof ganz zur Anlegung des Hafens und der Schleusen in Anspruch genommen wird, bekommt für seine 46½ ha. 191 600 Mk. Er hat den Hof vor 4 Jahren für 112 000 Mk. erworben. Der Hofbesitzer Schoof daselbst bekommt einschließlich aller Nebenentschädigungen (derselbe hat mit ca. 14 ha. die Fähre zu passiren) 72 500 Mk. für ca. 11 ha.; der Hofbesitzer Peters, dem keine Umwege noch Fährüberwegung entstehen, 5300 Mk. pro ha. Die ganze Summe, welche für Grunderwerb im I. Bauamt gezahlt ist, beläuft sich einschließlich zweier Wohngebäude und einiger Gartenparzellen für die Strecke von 39 Kilometer Länge auf rund 446 000 Mk. Trotzdem die Kanalbau-Kommission in so koulanter Weise den Geschädigten entgegenkommt, malen sich manche durch das Enteignungsverfahren höhere Preise aus, und wird es daher noch immer Leute geben, die nicht, wie im I. Bauamt geschehen, freihändig abschließen werden. Meistens erhalten dieselben dann später weniger, als früher geboten war, und sie haben sich obendrein noch Kosten verursacht.

Kleine Mittheilungen.

— Eine scheußliche Brutalität hat sich dieser Tage in Hohn bei Rendsburg zugetragen. Das Zwillingskind eines dortigen Einwohners erkrankte plötzlich und es stellte sich heraus, daß man dem Säugling eine scharfe, ätzende Säure eingegeben hatte. Als der That dringend verdächtig wurde die eigene Großmutter, eine sehr übel beleumdete Frau; gefänglich eingezogen und wird sich dieselbe demnächst wegen versuchten Kindesmords vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

— Am vor. Sonntag gegen Abend wurde zwischen Bissee und Brügge auf ein junges Mädchen, welches sich auf dem Wege nach Bissee befand, von 2 Kerlen ein frecher Raubanfall verübt. Die Strolche nahmen dem Mädchen 2 Thaler weg und entfernten sich schleunigst mit ihrer Beute. Leider blieben die beiden Attentäter unerkannt.

— Gelegentlich einer am vor. Sonntag in Wellingsbüttel stattgefundenen Theatervorstellung, welche von den Bewohnern umliegender Orte zahlreich besucht war, geriethen Knechte aus Wellingsbüttel mit Ziegeleiarbeitern vom Grünen Jäger in Streit, der schließlich in der Dorfstraße in Schlägerei ausartete, wobei beide Theile Knüppel und andere Instrumente als Waffen benutzten. Als einer der Ziegeleiarbeiter aus einem Revolver 5 Schüsse abgab, jedoch Niemand verletzte, entflohen die Streitsüchtigen. Nachdem dieselben jetzt sämmtlich festgestellt worden sind, ist gegen sie Untersuchung eingeleitet.

— In unserer Provinz giebt es über 40 000 Arme, die eine Unterstützung seitens der Orts- oder Landarmenverbände in Anspruch nehmen. Was die Art der Unterstützung betrifft, so werden von den 40 000 Armen ca. 15 000 in Anstalten unterstützt. Von je 1000 Einwohnern entfallen durchschnittlich auf die Städte 55 und auf die Landgemeinden 26 Arme. Recht groß scheint auch die Zahl der Armen in den Gutsbezirken zu sein. Auf die 265 Gutsbezirke kamen nämlich im Jahre 1885 nahezu 4000 Arme.

— Bei dem Hufner Heinrich Boysen auf Jarplundfeld brach in der Nacht zum Donnerstag gegen 12 Uhr Feuer aus, infolgedessen das Gewese niederbrannte. Die Pferde wurden mit großer Mühe gerettet, während die Kühe in den Flammen ihren Tod fanden.

— Die Vergünstigung, ihren Schriftwechsel als „portopflichtige Dienstsache“ bezeichnen zu dürfen, ist nicht sämmtlichen Sparkassen, sondern nur solchen gewährt, welche die Eigenschaften einer öffentlichen Behörde besitzen.

Hamburg.

— Die Reichs-Kommission hat die Beschwerde des Redakteurs Wedde wegen seiner auf Grund des Sozialistengesetzes erfolgten Ausweisung aus Hamburg abgewiesen. In den Gründen der Ablehnung heißt es u. A.: „Es wurde in der „Bürger-Zeitung“ die „Forderung der sozialdemokratischen Partei“ vertreten, wie dieselbe „notorisch ohne Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung nicht verwirklicht werden könne.“

— In einem Geschäfte am alten Steinweg kaufte am Freitag eine feingekleidete Dame einen Mantel für 36 Mark, bezahlte denselben mit einem Tausendmarkschein und erhielt von dem Geschäftsinhaber das übrige Geld zurückgezahlt. Als die Dame sich entfernt hatte, besah der Kommis den Schein, er bezweifelte die Aechtheit desselben und holte die Dame zurück. Eine nähere Besichtigung ergab, daß der Schein falsch war, es wurde ein Schutzmann herbeigerufen, der die Dame zur Hüttenwache brachte. Die Verhaftete erklärte, den Schein eingeschickt erhalten zu haben.

— Auf dem Großneumarkt wurde kürzlich Abends ein Kommis von einem gut gekleideten jungen Mädchen hinterrücks überfallen und mit

---

„Nichts, nichts. Vollende!“

„Ich habe bereits Alles gesagt. Mehr war in dem Briefe des alten Forster auch nicht enthalten, als dieser Hinweis auf den Keller. Aber hieran anknüpfend, folgerte nun der Sohn, daß sein Vater — dort hinabgedrungen und da — sein Ende gefunden von — von Deiner Hand.“

Der Kommerzienrath wandte sich plötzlich ab.

Klara schöpfte tief Athem; dann fuhr sie fort:

„Ich überlasse es Dir, nachzuempfinden, was mich bei diesen schrecklichen Worten fast meiner Sinne beraubte.

„Ich brach in ein wahnsinniges Lachen aus, ja, ich lachte dieser erbärmlichen Drohungen; und doch gab es mir im nächsten Augenblick wieder einen Stich, zu denken, daß Martin Forster es war, der mir das sagte, daß der verzweifelte Sohn es war, der seinen Vater suchte.

„Mein Gott, sagte ich mir, was würdest Du nicht thun, wenn Dein Vater so urplötzlich verschwinden sollte, von einem Ort, aus einem Hause verschwinden, wo er so lange gelebt und gewirkt hatte! Würdest Du nicht auch hier Alles von unterst zu oberst kehren und jedem leise erweckten Verdacht, ob berechtigt oder nicht, den weitesten Spielraum geben? So kam es urplötzlich wie eine Wandlung über mich, und zum erstem Mal empfand ich Mitleid mit dem so schwer Beraubten.

„Ich kehrte zu unserm alten vertraulichen Tone wieder um und suchte Martin auf gütlichem Wege, mit sanfter Ueberredung, für eine andere, vernünftigere Ansicht zu gewinnen. Aber auch das legte er mir falsch und zu Deinen Ungunsten aus.

„Er sagte mir schroff, daß meine Verführungskünste Dich so wenig seinem rächenden Arme entziehen würden, als meine Drohungen oder Verhöhnungen. Er wisse, was er wisse, und das Uebrige würden mir die Gerichte beweisen.

„Damit rannte er fort, nicht in den Saal zurück, sondern nach dem Ausgang zur Wendeltreppe.

„Ich konnte den Gedanken nicht fassen, daß er so von mir ging, um seine wahnsinnigen Behauptungen unter die Menge zu tragen, welche alle Zeit scheel auf unseren blühenden Wohlstand geblickt hat.

„Steh da!“ rief ich. „Ich folge Dir auf die Straße.“

„Mathies' Worte!“ hauchte der Kommerzienrath mit verzweifelt abwehrender Miene.

„Und Du folgtest ihm?“ wandte er sich dann gegen seine Tochter.

Alles Leben schien in seine Augen geflohen, die er durchbohrend auf sie richtete.

Klara erbebte unter diesem Blick; sie schauderte in sich zusammen.

„Und Du folgtest ihm auf die Straße?“ rief ihr Vater dringender.

„Nein,“ kam es zögernd über ihre bleichen Lippen, „nein, ich folgte ihm nicht. O, daß ich es gethan!“

„Warum?“

„Weil — dann sein Mord verhindert worden wäre.“

„Weißt Du das so gewiß?“

„Ganz sicher.“

„Und bist Du auch sicher, daß Du nicht in der Aufregung — von Furcht geblendet —“

„Was?“

Sie sah ihn angstvoll an.

Er kämpfte einen schweren Kampf mit sich; man sahs ihm an.

„Klara,“ sagte er dann dumpf und halb erstickt, „weißt Du auch, daß die Spur, die zu der Mordstätte führte, von einem Damenfuße herzurühren schien, die einzige Fußspur neben der des Ermordeten?“

Sie wandte das Gesicht ab.

„Ja, ich weiß es, Vater.“

„Und Du bist sicher, daß nicht — was man vermuthet —“

Er stockte.

„Was?“ schrie sie angsterfüllt.

„Dein Fuß — —?“

„Vater!“ Sie taumelte gegen die Wand zurück. „Sagt man, ich sei die Mörderin?“ hauchte sie.

„Noch wagt man es nicht offen auszusprechen,“ entgegnete Etwold, „und wird es auch nie, wenn Du jede Bekanntschaft mit dem Todten und die Begegnung mit ihm leugnest. Thust Du das nicht, dann allerdings —“

„Meinst Du, daß man mich ernstlich gefährden könne?“

„Einer wird es sicher.“

„Wer?“

„Assessor Soltmann — Ah! Du kennst ihn?“

Dies in Folge einer leise zuckenden Bewegung Klaras, als er den Namen nannte.

„Nur oberflächlich,“ entgegnete sie, „nur vom gelegentlichen Sehen.“

„Und welchen Eindruck machte er auf Dich?“

„O, ich weiß wirklich nicht —“

Sie stockte.

„Gar keinen, kann mirs denken,“ sprach ärgerlich der Kommerzienrath. „Es erging Dir so wie mir. Ich habe auch diesem Nichts, diesem gesellschaftlichen Niemand nicht die gebührende oder richtiger gar keine Beachtung geschenkt, und nun verfolgt er mich, verdächtigt Dich —“

„Mich — Herr Soltmann?“

„Zwar nicht direkt, aber mit versteckten Worten, dieser —! Doch was rede ich! Gleichviel. Mag er sein Aergstes thun. Bewahre Dein Geheimniß tief in Deiner Brust und lasse mich statt Deiner sprechen. Ich habe mich verpflichtet, Dich nach Deiner möglichen Bekanntschaft mit dem Ermordeten zu befragen, man drängte mich dazu; und nun werde ich sagen, daß man sich geirrt, daß die Bewegung, die Du an der Leiche

einem Regenschirm so nachdrücklich durchgeprügelt, daß er Verletzungen am Kopfe erlitt. Die Schlagfertige lief davon, als mehrere Personen herbeieilten. Der Kommis glaubte in dem Mädchen eine Person erkannt zu haben, die er kürzlich wegen ungebührlichen Betragens aus dem Laden seines Prinzipals weisen mußte.

— Ein Geschäftsreisender hatte zu der Tochter seines Prinzipals eine tiefe Neigung gefaßt und lebte in freudigster Hoffnung, als der Vater dieser Verbindung nicht abgeneigt schien. Aus allen Himmeln aber stürzte er, als seine Erkorene seinen Heirathsantrag in schroffer, fast beleidigender Weise zurückwies; in seine Wohnung zurückgekehrt, erklärte er seiner Schwester, das Leben nicht mehr ertragen zu können und machte den Versuch sich zu tödten, indem er sich über die Pulsadern der linken Hand schnitt. Die That wurde bald entdeckt und der Lebensmüde ins Krankenhaus gebracht.

— Der 19jährige Sohn eines Kaufmanns unterhielt seit längerer Zeit ein Liebesverhältniß mit einer Schauspielerin, welches sein Vater unter keinen Umständen dulden wollte. Nach einem heftigen Auftritt zwischen Vater und Sohn erklärte der Letztere am Dienstag, daß man ihn lebend nicht wiedersehen werde. Er ist seitdem verschwunden und glaubt man, daß er seine Drohung ausgeführt hat.

— Aufsehen erregt die Zahlungseinstellung der hiesigen Firma Heinr. Gust. Winkler, die ihren Konkurs angemeldet hat. Die Firma betrieb in Dockenhuden eine Kammgarnspinnerei, der Versuch, eine Aktien-Gesellschaft zu bilden, mißlang. Die Verbindlichkeiten belaufen sich auf ca. 1 Million Mk., hiesige Firmen sind dabei mit Beträgen von 50 000 bis 200 000 Mk. betheiligt, auch auswärtige Firmen werden stark in Mitleidenschaft gezogen.

Deutsches Reich.

Das Befinden des Kaisers hat sich gebessert, macht aber noch immer einige Schonung nöthig. Am Sonnabend Mittag erschien der Kaiser beim Vorbeimarsch der Wache am Fenster seines Arbeitszimmers, von dem draußen versammelten Publikum stürmisch begrüßt. — Ueber dem Gesundheitszustand der Kaiserin waren seit einigen Tagen beunruhigende Gerüchte in Umlauf, doch berichten Koblenzer Blätter, daß die Kaiserin am Mittwoch und Donnerstag Ausfahrten gemacht hat sich also besser befinden muß.

Die Rückkehr des Kaisers und der Kaiserin von Rußland über Berlin und ihr Besuch am Berliner Hofe ist als feststehend zu betrachten, der Großfürst Thronfolger wird seine Eltern begleiten. Fürst Bismarck hat Befehl erhalten sich am Dienstag in Berlin einzufinden, auch das Eintreffen des russischen Ministers v. Giers gilt für sicher. Der Aufenthalt des russischen Kaiserpaares in Berlin ist wegen der Erkrankung des Kronprinzen und des schonungsbedürftigen Zustandes Kaiser Wilhelms vielleicht nur ein kurzer, möglicher Weise wird der Kaiser sich auch beim Empfang durch Prinz Wilhelm vertreten lassen.

Offiziösem Vernehmen nach haben die Grundzüge zur Alters- und Invaliden-Versorgung der Arbeiter die Genehmigung des Kaisers gefunden, und wird nunmehr das preußische Staatsministerium darüber beschließen, ob und wann der Volkswirthschaftsrath zusammentreten soll. Man nimmt an, daß derselbe noch in dieser Woche einberufen werden und gegen Mitte nächster Woche hier zusammentreten könnte. Dem Vernehmen nach soll die Vorlage daran festhalten, daß die Alters- und Invaliden-Versorgung zugleich für alle Arbeiter — das sind ca. 12,000,000 Personen — in Kraft gesetzt werde. Ob dem später zusammentretenden Staatsrath gleichfalls die Grundzüge, eventuell die nach den Vorschlägen des Volkswirthschaftsraths umgearbeiteten Grundzüge oder der völlig ausgearbeitete Gesetz-Entwurf zur Berathung zugehen soll, scheint noch nicht festzustehen; endgiltige Beschlüsse hierüber dürften wohl erst nach Beendigung der Arbeiten des Volkswirthschaftsraths gefaßt werden.

An der Berliner Börse riefen die traurigen Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen in der vorigen Woche eine Baisse hervor, die in eine wahre Panik ausartete, als bekannt wurde, die Reichsbank habe die Weisung erhalten, russische Werthe nicht mehr zu beleihen. Der Glaube an am politischen Horizonte aufsteigende dunkle Punkte wurde durch diese Maßregel verstärkt, obgleich anzunehmen ist, daß der Anstoß dazu durch die Maßregel der St. Petersburger Reichsbank gegeben wurde, Wechsel mit deutschem Giro nicht mehr anzunehmen. Alle diese Momente zeigen, wie die „H. N.“ schreiben, daß zur Zeit eine Spannung besteht, die im Interesse beider Nationen beseitigt werden möchte; ob an das Eintreffen des russischen Kaisers in Berlin solche Hoffnungen geknüpft werden könnten, vermöge Niemand zu sagen.

In Breslau sind gegenwärtig als Zeugen in dem Sozialistenprozeß gegen Lux, Kräcker u. Gen. mehrere Führer der Sozialdemokraten anwesend, unter Andern Liebknecht, Singer und Grillenberger. Die Letzteren haben, nach vorher eingeholter Zustimmung Bebels, ein in englischer Sprache abgefaßtes Telegramm an den Gouverneur von Illinois abgesandt, das nach der „Volksztg.“ in wortgetreuer Uebersetzung wie folgt lautet: In diesem letzten Augenblicke nicht mehr im Stande, die Unterschriften unserer Genossen einzuholen, doch in der festen Ueberzeugung, den Empfindungen der ungeheuren Mehrzahl der deutschen Arbeiter Ausdruck zu geben, richten wir unterzeichneten gegenwärtigen und ehemaligen Mitglieder des deutschen Reichstages, obwohl erklärte Gegner des Anarchismus, im Namen der Menschlichkeit die Bitte an Sie, das Leben der sieben Verurtheilten zu schonen. A. Bebel. W. Liebknecht. P. Singer. C. Grillenberger.

Ein sozialdemokratisches Flugblatt ist am Donnerstag in vielen tausend Exemplaren in sämmtlichen Berliner Reichstagswahlkreisen verbreitet worden. Es gelang dies, obwohl die Absicht der Verbreitung diesmal schon am Nachmittage in weiteren Kreisen der Sozialdemokratie bekannt war. Das Flugblatt führt eine sehr heftige Sprache und wendet sich insbesondere in den schärfsten Ausdrücken gegen Hofprediger Stöcker.

Ausland.

Frankreich.

In dem Prozesse Caffarel und Genossen hat ein auf Wilson bezüglicher Zwischenfall großes Aufsehen erregt. Unter den Akten befanden sich zwei von Wilson unterzeichnete Briefe, welche von 1884 datirt waren. Der Papierfabrikant Lyonel, welcher als Zeuge vernommen wurde, sagte nun aber aus, daß die Briefe zurückdatirt sein müßten, da das Papier, worauf sie geschrieben, nicht vor 1885 angefertigt sei, in welchem Jahre er seine Papiermarke geändert habe. Frau Limouzin erklärte, daß das nicht die Briefe seien, die sie hatte, der Inhalt, den sie auswendig wisse, sei ein anderer. Die Sache wurde zum Gegenstand einer Interpellation in der Deputirtenkammer gemacht, die damit endete, daß der Ministerpräsident und der Justizminister sich mit dem Antrage Piou einverstanden erklärten, die Regierung möge eine sofortige Ermittelung der in der Gerichtsverhandlung zur Sprache gebrachten Thatsachen anordnen.

Das Zuchtpolizeigericht ordnete die vorläufige Freilassung Caffarels, Lauremtz und der Limouzin an; die Verhandlungen gegen d'Andlau und Frau Netazzi sind beendet, die Urtheilssprechung erfolgt Montag.

Paris, 11. November. Auf Portalis, Chefredakter des „XIX. Siècle“, welcher seinerzeit die ersten Enthüllungen über die Affäre Caffarel-d'Andlau veröffentlichte, wurde heute Nacht von einem Manne, der ihm lange gefolgt war, ein Mordanfall unternommen. Der Attentäter wurde entwaffnet und festgenommen. Portalis besaß noch viele, Wilson sehr schwer gravirende Papiere, deren Veröffentlichung er ankündigte. Da gestern Nacht von zwei entwischten Individuen ein Einbruch in Portalis Wohnung versucht wurde, behauptet Portalis, daß es sich dabei um Entwendung dieser Dokumente gehandelt habe, und erklärt öffentlich, daß der Attentäter von Wilson gedungen war.

Amerika.

Die Anarchisten Engel, Parsons, Fischer und Spies sind am Freitag in Chicago gehängt worden, Unordnungen kamen nicht vor. Schwab und Fielden wurden zu lebenslänglichem Gefängniß begnadigt.

Mannigfaltiges.

Ein Lieutenant in Zittau ist dieser Tage zu einer Strafe von 8 Monaten Gefängniß und zehnjähriger Zurücksetzung in Avancement verurtheilt worden. Der junge Offizier, der am Drillen der Mannschaft nach den Manieren der alten Zeit besonders Wohlgefallen fand, hatte kurz vor dem Ausmarsch den zu seiner persönlichen Bedienung kommandirten Soldaten mit Stockschlägen übel zugerichtet, zwang ihn aber noch, daß er den Marsch ins Manöver mit vollem Gepäck antreten mußte. Der Soldat erkrankte und kam in ärztliche Pflege, wodurch die Mißhandlung zu Tage kam

Deutschenhetze überall! kann man bald sagen. In Frankreich — nun, da ist man nichts Besseres gewöhnt, und fast dasselbe kann man von Rußland sagen. Aber nun fängt es auch in Belgien und in England an. In Belgien hetzen die Besitzer der Kohlengruben. Sie könnten, so führen sie gegenüber dem stürmischen Andrängen der belgischen Bergleute um Lohnerhöhung aus, nicht mehr zahlen, weil sonst die preußischen Kohlen den Markt erobern würden, die viel billiger seien und sein müßten, weil die deutschen Arbeiter weniger erhielten. Thatsächlich ist nun der Durchschnittslohn des preußischen Kohlenarbeiters um ein drittel höher als der seines belgischen Kollegen; aber die großentheils im fiskalischem Besitz befindlicheu Kohlengruben des Saarbeckens begnügen sich mit geringerem Gewinn, während die Besitzer der belgischen Kohlengruben im Becken Charleroi durch den Schweiß der wit Hungerlöhnen abgefütterten Arbeiter Millionäre geworden sind. — In England stimmt man eine ähnliche Tonart gegen uns an. Die deutschen Arbeiter mit ihren geringeren Bedürfnissen sollen daran Schuld tragen, daß so viele englische Arbeiter keine Arbeit, kein Brod erhalten. „Ein Deutscher lebt und wird satt,“ so schreibt das sehr verbreitete „Reywolds Newspaper,“ bei einer Kost von verfaulten Kohlstrünken, ein Chinese lebt von Ratten 2c.“ Wenn es auch handgreiflicher Wahnsinn ist, daß die paar Tausend deutschen Arbeiter in London — die nebenbei bemerkt, nichts weniger als Liebhaber von verfaulten Kohlstrünken sind — die Arbeitsnoth der Hunderttausende englischer Arbeiter verschuldet haben sollen, so kann man doch aus dieser krankhaften Hetzwuth gegen Deutschland erkennen, wie unangenehm es überall empfunden wird, daß der Deutsche nicht mehr der gutmüthige Esel von ehedem ist, und daß wir allen Grund haben, überall auf der Wacht zu sein.

Küsse per Postanweisung. Aus einem Orte in der nächsten Umgebung von Znaim wird folgende drollige Postgeschichte erzählt: In der Expedition einer kleinen Landpoststation des Znaimer Bezirks sitzt der Postexpedient und hantiert mit seinen Briefschaften. Da klopft es leise an die Thür, und herein tritt ein junges, hübsches Bauernmädchen und nähert sich dem Postbeamten schüchtern, mit verlegenem Lächeln ihm eine Postanweisung darreichend. Dieser prüft das Poststück mit strengem Auge, findet es in Ordnung und zahlt dem Mädchen den entfallenden Betrag aus. Dabei fragt er, warum sie den Koupon von der Anweisung nicht abgeschnitten habe, da der Absender doch eine Mittheilung für sie darauf geschrieben habe. „So,“ sagte das Mädchen, „ja wissen S', ich kann nicht lesen, sein S' daher so gut und lesen S' mirs vor.“ Der Expedient nimmt den Koupon und liest: „Ich sende Dir hiermit drei Gulden nebst tausend Küssen und Grüßen.“ Rasch besieht er sich das hübsche Mädchen und sagt mit postalischem Ernste: „Das Geld haben Sie nun, und die Küsse werde ich Ihnen sogleich verabfolgen,“ worauf das Mädchen ihm seelenvergnügt um den Hals fällt und sich fröhlich abküssen läßt. Zu Hause angekommen, sagt sie zu ihren Leuten: „Na, wies jetzt schon auf der Post eingerichtet ist, — die Busseln kriegt ma a schon mittels der Anweisung!“

Eine große Unbesonnenheit beging ein in der Münchener Garnison dienender Einjährig-Freiwilliger, Sohn eines Hofopernsängers (Vogel?). Derselbe ohrfeigte nämlich am Montag vor der Front seinen Unteroffizier und wurde infolgedessen sofort in die Untersuchungshaft abgeführt. Der junge Mann, den eine langjährige Festungsstrafe treffen dürfte, erregt allgemeines Bedauern.

Rekrutenrevolte in Pest. In der Rodich-Kaserne in Pest behandelte ein Rekruten-Unteroffizier seine Leute mit äußerster Härte, so daß diese sich verschworen, den Verhaßten bei erster Gelegenheit unschädlich zu machen. Zehn Mann hatten unter dem Kommando des Unteroffiziers zu exerziren. Schon nach den ersten Griffen regnete es eine Fluth von Schimpfwörtern, welche die Leute ruhig anhörten. Als der Unteroffizier aber Einem eine Ohrfeige gab, fällten diese Zehn plötzlich das Bajonnet und stürzten auf ihren Führer los, der durch einen Stich in die rechte Seite verletzt wurde. Auf das Geschrei eilte ein Oberlieutenant herbei, um die Wüthenden zu beruhigen. Zur Antwort erhielt er einen Kolbenschlag und einen Bajonnetstich. Nunmehr wurde die Wache allarmirt, die im Sturmschritt auf den Kampfplatz eilte und endlich nach heftigem Widerstande die Verschwörer überwältigte. Die Leute erklärten bei der Vernehmung, sie bedauerten trotz der bevorstehenden schweren Strafe ihre That in keiner Weise.

Verrechnet. Aus Vercelli wird der „Magdb. Ztg.“ vom 3. d. M. geschrieben: „Gestern früh reiste der Kronprinz von Deutschland sammt Familie und Gefolge von Baveno nach San Remo. In Allessandria wurde telegraphisch im Bahnhofsrestaurant ein Diner bestellt, welches den hohen Gästen trefflich mundete. Die dem Kronprinzen überreichte Rechnung lautete aber auf nicht weniger als 1600 Francs, — eine Summe, die dem „Prinzen Fritz“, wie nunmehr auch die Italiener den Kronprinzen des Deutschen Reiches nennen, denn doch viel zu hoch erschien. Gleichmüthig steckte der Kronprinz die Rechnung ein und sagte dem Wirth: „Ich werde die Rechnung zahlen, sobald sie von der Generaldirektion der Bahnen revidiert sein wird. Ich zahle nämlich prinzipiell nicht mehr, als eine Sache werth ist. Mein Name kostet mich ohnedies genug.“ Sprachs und bestieg den Zug, den Wirth in namenloser Verblüffung zurücklassend.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese, Ahrensburg.

---

machtest, eine rein zufällige des bloßen Schreckens war. Das wird den ersten Sturm auf Dich abschlagen. Dennoch darfst Du damit nicht Alles erledigt wähnen. Soltmann ist so schnell nicht abzuweisen. Er wird mir natürlich nicht glauben und entweder bei Gelegenheit Dich selbst ausfragen oder durch seine Spione oder Werkzeuge Dich aushorchen lassen. Darum hüte Deine Zunge, wo es auch sei und wäre es selbst in der feinsten Gesellschaft. Je versteckter die Falle desto sicherer, daß Jemand hineintappt.“

„Unbesorgt, Papa. Mich kümmert es wenig, was man von mir sagt und denkt; wenns nicht um Deinetwillen wäre.“

Etwold starrte seine Tochter mit einem unsicheren Ausdruck an.

„Um meinetwillen? Wie meinst Du das?“ fragte er.

„Nur des Geredes wegen, das entstehen würde, wenn ich sagte, was in dem Brief —“

„Ja so, der Brief“, zuckte der Kommerzienrath zusammen. Und halblaut fügte er hinzu: „Wenn ich nur wüßte —“

Nach kurzem Besinnen wandte er sich noch einmal an seine Tochter.

Er dämpfte seine Stimme noch mehr, als er fragte: „Du weißt wohl noch gar nicht, daß Du bei jener Unterredung belauscht worden?“

Er hatte ein heftiges Erschrecken Klaras vermuthet. Er fand sich getäuscht.

„Ich weiß es,“ entgegnete sie gelassen; „aber der mich belauschte, hat Grund zu schweigen.“

„Ja, denn er war der Mörder.“

„Er hat es Dir gestanden?“ staunte Klara.

„Nein, man hat es so entdeckt, durch Zufall.“

Jetzt erst erschrak Klara. Sie starrte ihren Vater wie irrsinnig an.

„Entdeckt?“ hauchte sie.

„Aber zu spät,“ entgegnete der Kommerzienrath. Der Mörder war selbst schon eine Leiche oder ist doch spurlos verschwunden.“

Es war wieder, als wenn sie einen Namen nennen wollte, wie damals an der Leiche. Dann aber glitt ein ungläubiges Lächeln über ihr entstelltes Gesicht und sie blickte ihren Vater fragend, forschend an.

„Von wem sprichst Du denn, Papa?“

„Von wem sonst als vom rothen Mathies.“

Sie athmete auf.

„Ach so, Du kennst die Geschichte noch gar nicht, natürlich! da auch die Unterredung zwischen mir und dem rothen Mathies eine ganz geheime war.“

Sie fragte kopfschüttelnd nach dem Inhalt derselben. Ihr Vater erzählte ihr Alles ausführlich.

„Das Verbrechen hat schon seine Sühne gefunden“, schloß er seinen Bericht. „Der rothe Mathies ist in dem Kanal ertrunken.“

„Und glaubst Du wirklich, daß er der Mörder war?“ fragte sie.

„Zweifelst Du daran?“

„Sehr stark.“

„Aus welchem Grunde, da doch alle Beweise —“

„Beweise? Was für Beweise?“

„Die Uhr in der Matratze, das Geld von meinem Comptoirtisch, das man in seinem Koffer fand.“

„Kann die nicht auch eine andere Hand dort verborgen haben, um den Verdacht auf den rothen Mathies zu lenken, der als Anarchist seit den neu entdeckten Massenmorden dieser Partei auch ohnedem schon sehr verdächtig war?“

Der Kommerzienrath trat einen Schritt zurück; er heftete sein Auge durchdringend und ängstlich zugleich auf seine Tochter.

„Du würdest das kaum aussprechen,“ sagte er, „wenn Du nicht solbst einen bestimmten Verdacht in dieser Richtung hättest.“

„Nun ja,“ gab sie zögernd zu, „ich habe einen solchen.“

Seine Verwirrung wuchs.

„Und welchen?“ fragte er kaum vernehmlich.

Ihre Brauen zogen sich finster zusammen; sie schüttelte heftig verneinend den Kopf.

„Nichts in der Welt wird mich je bewegen diesen Verdacht gegen irgend Jemand laut werden zu lassen,“ sagte sie.

„Du — kennst — den Mörder?“

Der Kommerzienrath fragte es mit heiserer, versagender Stimme. Seine Augen leuchteten in diesem Augenblick wie die des Raubthieres, welches seine Beute belauert.

„Vielleicht,“ entgegnete Klara mit einer Bestimmtheit, die eher wie zuversichtliche Bestätigung klang.

„Und wirst ihn niemals nennen?“

„Nie — niemals.“

„Auch — mir nicht, Deinem Vater?“ Klara überlegte.

„Doch“, sagte sie dann, „unter einer einzigen Bedingung.“

„Welche?“

„Daß Du mich zuvor von der Lächerlichkeit jener Anklage des jungen Forster überführst.“

„Du glaubst daran?“

„Nein.“

„Nun also.“

„Und dennoch.“

„Was verlangst Du?“

„Mit Dir, an Deiner Seite, einen Rundgang durch die Kellergewölbe zu machen — weiter nichts.“

„Bist Du wahnsinnig?“

„Nein, aber damit ich es nicht werde, gewähre mir diese Bitte.“

Kalte Schweißtropfen hatten sich während dieser wenigen Worte auf der Stirn des Kommerzienraths angesammelt; seine herabhängenden Hände zuckten, als wenn sie einem unsichtbaren Gegner an die Gurgel wollten.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Anzeigen.

Verlobte

Margarethe Ebers

Christian Reinholdt

Delingsdorf **Ahrensburg.**

November 1887.

Bekanntmachung.

Zufolge Anweisung der Königlichen Regierung zu Schleswig vom 28. v. M. soll die zu den vormaligen Tremsbütteler Amtsschreiber-Dienstländereien gehörige Acker- und Wiesen-Parcelle „Wurth", Parcellen 5, 6 und 7 des Kartenblatts 19 der Gemarkung Bargteheide, groß 1,306 ha, anderweit auf fernere 6 Jahre, **vom 1. Mai 1888 bis dahin 1894,** vorbehältlich der Genehmigung der Königlichen Regierung, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Hierzu ist Termin auf

Donnerstag,
den 17. November d. Js.,
Vormittags 10½ Uhr,

im Bureau des unterzeichneten Kirchspielvogts anberaumt, zu welchem Pachtliebhaber geladen werden.

Die Verpachtungs-Bedingungen können daselbst in den Dienststunden bis zum Terminstage eingesehen werden.

Bargteheide, den 1. November 1887.

Der Königliche Kirchspielvogt.
Kausch.

Immobil-Verkauf.

Am
Mittwoch, 16. November,
Nachmittags präc. 3 Uhr anfangend, sollen in der **Schröder**'schen Gastwirthschaft zu **Ost-Steinbek** nachfolgende, den Erben des verstorbenen Herrn Dr. jur. **C. B. Banks** gehörenden **Landstellen** und **Ländereien** unter der Hand im Ganzen oder parzellenweise verkauft werden:

a) Die Domhorst, mit schönem Garten, gut erhaltenen Gebäuden und einer bedeutenden Wasserkraft mit 45,4064 Ha Ackerland, 4,2442 Ha Wiesen und 2,8412 Ha Teich.
Die Ländereien sind größtentheils in der Gemarkung Ost-Steinbek belegen und befinden sich in guter Cultur. Da eine bedeutende Wasserkraft vorhanden, eignet sich die Domhorst, der Nähe Hamburgs wegen, sehr gut zu einem Fabrikbetriebe.
b) Die v. Hundt'sche Landstelle, mit guten Gebäuden, 17,6037 Ha Ackerland und 2,8461 Ha Wiesen.
c) Der Heidkrug, mit einer guten Gastwirthschaft und 26,0306 Ha Ackerland.
d) Eine Wiese in Boberg, groß 1,3081 Ha.

Der Kaufpreis kann bei genügender Sicherstellung ganz oder theilweise verzinslich stehen bleiben.

Kaufliebhaber können die näheren Bedingungen bei der Gutsverwaltung zu Glinderhof einsehen.

Glinderhof b. Schiffbek, den 22. October 1887.

Die Gutsverwaltung.

Freundliche Bitte.

Ein Knabe soll einer Erziehungsanstalt übergeben werden. Es fehlt an der Kostvergütung für denselben noch ein Betrag von 20 Mk. p. a. Ich richte daher an wohldenkende Mitbürger die Bitte um Zuwendung von Beiträgen, über welche ich an diesem Orte quittiren werde.

Ebenso bin ich gern bereit: gute Jugendschriften, Atlanten, Schulbücher zur Verstärkung des Inventars der Klassen entgegen zu nehmen.

Ahrensburg, 7. November 1887.

E. Benckendorff.

Wer Waschtoiletten jeder Art, modern, in Nußbaum, mit Marmor, sowie lack. Blech- und Eisen-Toiletten schon von 10—200 M., sowie Beleuchtungs Gegenstände zu Gas, Petrol & Kerzen billig kaufen will, wende sich an Thomas Goodson, Berlin W. Verkaufsgeschäft Potsdamerstr. 21 a. Fabrik und Comtoir Kurfürstenstr. 38.

Außerordentliche General-Versammlung der Pomona

am Mittwoch, den 23. Novbr.
Abends präc. 7 Uhr
im großen Saal d. Conventgartens, Neust. Fuhlentwiete 59, **Hamburg.**

Tagesordnung:
Vorlage des revidirten Statutenentwurfs u. Geschäftsordnung. Berathung u. Beschlußfassung über dieselben.

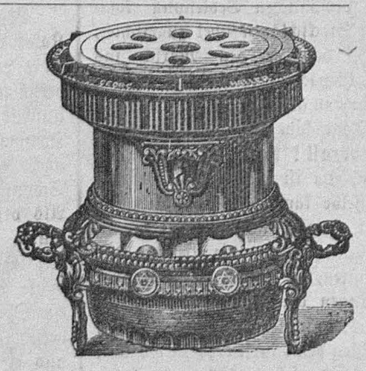
Diejenigen Mitglieder des Vereins, welche an der Versammlung theilnehmen wollen, belieben die Einlaßkarten sowie Statutenentwürfe gegen Vorzeigung einer Quittung vom 15. Novbr. bis 23. Novbr. Nachmittags 5 Uhr täglich von 9—1 u. 4—8 Uhr am Bureau gr. Johannisstraße 10/12, II **Hamburg,** sowie für Ahrensburg u. Umgegend auf Hof **Pomona** beim Vogt **Hamann** in Empfang zu nehmen.

Der Verwaltungsrath.

Vermiethe

meine **Häckselmaschine und Göpel für 9 Mk. pr. Tag mit Mann.**
Leistung pr. Stunde 1000—2000 Pfd. Häcksel.

Th. Scharbau,
Beimoor.



Petroleum-Kochöfen

mit emaillirtem Oelbehälter und Walzenbrenner. IV

Blech- und em. Geschirre, Caffee-Aufguß-Maschinen, Wring-Maschinen, Kork-Maschinen 2c.

empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Die
Apotheke in Ahrensburg
empfiehlt:
Butterfarbe — Laab-Essenz, 7 feinsten weißen Lebertrahn, Kindermehl von Nestle u. von Kusecke, Dr. Michaelis Eichel-Cacao, Hühneraugenmittel.

Medicinal-Tocayer-Wein

direct importirt

pr. 13 Flaschen 1/1 30 Mark,
„ 13 „ 1/2 15 „
„ 13 „ 1/4 7,50 „

Obigen Wein empfehle ich sehr für Kranke.

B. Hack, Wandsbeck,
Morewoodstraße 8.

Billig! Billig! Billig!

Wollene Damen- u. Herren-Westen
von 1,40 Mk. an, sowie
Unterhosen u. Unterjacken
zu enorm billigen Preisen
empfiehlt
H. Peemöller.
Ahrensburg.

Man verlange gratis! Franco! illustrirten Katalog!
Billigste Bezugsquelle!
für
Schaufenster - Gestelle
und
Decorations-Utensilien
für alle Artikel.
A. Stephan & Co.
Berlin C. Spittelmarkt 12.
Specialfabrik für **Neuheiten** in Schaufenster - Einrichtungen.

Ich, Anna Csillag,

mit meinem **185 Ctm.** langen **Riesen-Loreley-Haare,** welches ich in Folge 14monatlichen Gebrauches meiner selbsterfundenen Pomade erhielt, ist von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das **beste Mittel** für jede Art **Haarkrankheiten,** gegen **Ausfallen der Haare,** zur **Förderung des Wachsthums** derselben, zur **Stärkung des Haarbodens,** gegen **Kopfmigräne, Schuppenbildung** und **Glatzköpfe** anerkannt; sie befördert selbst bei **jungen** Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs mit unglaublicher Schnelligkeit, heilt noch so veraltete Bartkrankheiten und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf- als auch Barthaaren einen natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Ihres höchst angenehmen Geruches halber ist meine Pomade eine höchst feine Toiletten-Pomade und soll in keinem Hause fehlen. **Preis per Tiegel 75 Pf., 1 M., 2 M.**

Wiederverkäufer Rabatt.

Postversandt täglich nach der ganzen Welt aus der **Fabrik:**

Anna Csillag,

Berlin, Gr. Hamburger Straße 34 part. vom Flur rechts persönlich anwesend den ganzen Tag, wo sich Jeder von der Aechtheit der Haare überzeugen kann.

Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Die für
Schleswig-Holsteinische Landgemeinden
wichtigsten
Gesetze und Verordnungen,
theils im Wortlaut, theils im Auszuge;
zu einem
Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann
zusammengestellt
von **E. Ziese.**

135 Seiten 8⁰. Preis gebunden 1,25 Mark.

Der Inhalt des vorzugsweise für Bewohner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird demselben als genügende Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut: 1) Verordnung, betr. die Landgemeinde-Verfassungen; vom 22. September 1867. 2) Jagdpolizei-Gesetz; vom 7. März 1850. 3) Feld- und Forstpolizeigesetz; vom 1. April 1880. 4) Gesetz, betr. die Ablösung der Reallasten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Ablösung der Servituten, die Theilung der Gemeinheiten und die Zusammenlegung der Grundstücke; vom 17. August 1876. 6) Wasserlösungsordnung für die Geestdistrikte des Herzogthums Holstein; vom 16. Juli 1857. 7) Gesinde-Ordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten Aenderungen). Ferner im Auszuge: 8) Volksschul-Gesetzgebung; Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul-Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren Erlasse. 9) Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichniß der Verwaltungsbehörden.

E. Ziese's Verlag,
Ahrensburg.

Gegen Einsendung von Mk. 1,35, auch in Briefmarken, versende das Buch überall hin franko.

Christbaum-Confect.

(delikat im Geschmack u. reizende Neubeiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme.
Kiste und Verpackung berechne nicht.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese, Dresden,
Kaulbachstr. 33, I.

Kaiser-Oel

empfiehlt
Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Fertige Betten

mit neuen Federn reichlich gefüllt, à Stand (1 Oberbett 120 ctm. breit, 1 Unterbett, 2 Kissen), für 20 Mark versendet unter Nachnahme

Die Bettengroßhandlung
Heinrich Kirschberg
Berlin C.
Spandauer Brücke 1B.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter.

Zweckmässig als Ersatz für Thee u. Kaffee.

Zum medicinischen Gebrauch **bei katarrhalischen** Affectionen der Verdauungsorgane, **selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch,** besonders bei diarrhœischen Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden.

Zuerst in der unter Leitung des Herrn Professor Dr. Senator stehenden Poliklinik des **Augusta-Hospitals** zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt. (Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift Nr. 40. 1885.)

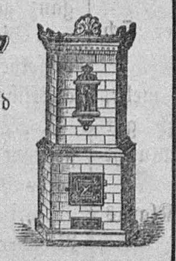
500 Gr. Büchse,	Verkauf Mk.	2.50
250 -	- -	1.30
Probe-Büchse	- -	0.50

Wissenschaftliche Abhandlungen **über die Versuche und Erfolge** auf Franco-Anfragen **gratis.**

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln.
Vorräthig in allen Apotheken.

Zimmer-Oefen,

Relief und Majolika,
in verschiedenen Farben, den neuesten und bewährten Constructionen,
sowie
eiserne Oefen
aller Art



liefere prompt und preiswürdig.
Ahrensburg. **J. Fr. Wolf,** Töpfermeister.

Stadt-Theater

Wandsbeck.

Dienstag, 15. November 1887:
(5. Abonnements-Vorstellung.)
5. Gesammt-Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadt-Theaters.
Direktion: **Friedrich Erdmann.**
Zwischenaktsmusik von der Kapelle des Hannov. Husaren-Regiments Nr. 15.
Dirigent: Stabstrompeter **C. Ludewigs.**
Auf vielseitiges Verlangen:

Der Schwabenstreich.

Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan.
Regie: Herr Guthery.
Anfang der Ouverture 6¾ Uhr.
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr.
Programme à 10 Pf. sind an der Kasse zu haben.

Kassenpreise:
Fremdenloge 3 Mk., 1. Rang (Loge, Parquet, Balcon) 2 Mk., 2. Rang 1 Mk., 3. Rang 30 Pf.
Abonnementspreise für 24 Vorstellungen: Für einen Platz im 1. Rang (Loge, Parquet, Balcon) 30 Mk., für einen Platz im 2. Rang 18 Mk., Dutzend-Billets zum 1. Rang 18 Mk., ½-Dutzend-Billets zum 1. Rang 9 Mk., Dutzend-Billets zum 2. Rang 10 Mk., ½-Dutzend-Billets zum 2. Rang 5 Mk.

Das geehrte Publikum wird höflichst gebeten, recht präzise zu erscheinen, da die Vorstellung präzise 7 Uhr ihren Anfang nimmt.

W. A. Reisner.

Freitag, den 25. November:
Große Extra-Vorstellung
mit aufgehobenem Abonnement.
Gastspiel der Mitglieder d. Lübecker Stadt-Theaters.
Direktion: Friedrich Erdmann.
Einmaliges Gastspiel
des Herrn Direktor **Carl Schultze.**
Mit gütiger Bewilligung des Herrn Direktor **Pollini:**

Unser Doctor.

Volksstück mit Gesang in 4 Akten von Leo Treptow und Hermann. Musik von Michaeli.

Auf mehrfachen Wunsch habe ich mich entschlossen, das Amt eines Ausrufers zu übernehmen und bitte ich vorkommenden Falles mir Aufträge zur Bekanntgabe von verlorenen und gefundenen Gegenständen, Auktionen u. s. w. zu überweisen. Hochachtungsvoll

H. Schmidt,
Hamburger Chaussee.

Honig

pr. Pfund **36** Pfg.
empfiehlt
B. Hack, Wandsbeck,
Morewoodstraße 8.

Kalender

für
1888.

Hamburger Almanach a 15 Pf.
Reform-Kalender a 20 Pf.
Der Reichsbote a 40 Pf.
Paynes Familien-Kalender a 50 Pf.
vorräthig in
E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 11. November. **Butter.** Die Notirungen blieben unverändert.

Butter-Notirung
festgestellt auf Veranlassung der Handelskammer von der Notirungs-Kommission der Börse. Preise pr. 50 Kilo Netto mit 1 pCt. Decort nach hiesiger Usance.

Hof-Butter zum Export aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Ost- und Westpreußen, Schlesien, Dänemark.

Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten Mk. 110—115, 2. Qualitäten Mk. 105—110, 3. Qualitäten Mk. — —, fehlerhafte Mk. 90—100, ferner: Schleswig und Holst. Bauerbutter Mk. 90—100, Galizische und ähnliche Mk. 65—75, Finnländische Mk. 75—90, Amerikanische Grasbutter Mk. 60—80.

Fettwaaren.

Schmalz, Tara rein resp. reduzirt: Hamburger Schlachtschmalz 44—50 Pf., Hamburger Raffinerie 36½—38½ Pf., Amerikanisches Original 34—35½ Pf. pr. Pfund.

Speck, zur Ausfuhr: Hamburger geräucherter 52—58 Pf., Amerikanischer gesalzener — — Pf. pr. Pfund.

Schinken, zur Ausfuhr: Geräucherte Hamburger 70—80 Pf., do. Westphälische 70—85 Pf., do. Oldenburger 65—80 Pf., do. Holsteinische 75—85 Pf. pr. Pfund.